

Mein Auslandssemester an der Universidad de Sevilla

A Vorbereitung des Auslandsaufenthalts

Motivation

Seit dem WS 2007/08 studiere ich an der Universität Konstanz Englisch und Spanisch mit dem angestrebten Abschluss Staatsexamen. Die studierten Fremdsprachen gut und flüssig zu beherrschen ist für mich essentiell. Mein Studium jedoch ist eher theoretisch ausgelegt. Wir beschäftigen uns viel mit der Literatur und der Linguistik der jeweiligen Fremdsprache. Diese Kurse finden vor allem für das Fach Spanisch überwiegend auf Deutsch statt. Die Fremdsprachenkurse, bei denen die Sprach- und Schreibpraxis trainiert wird, machen nur einen kleinen Teil der Gesamtwochenstunden aus. Die mangelnde Sprachpraxis und der Wunsch, intensiv in die Kultur eines Landes einzutauchen, bewogen mich dazu, über ein Auslandssemester in Spanien nachzudenken. Darüber hinaus wird uns in unserer Prüfungsordnung ein mindestens dreimonatiger Auslandsaufenthalt dringend empfohlen.

Planung

Ich besuchte zunächst Erasmus-Infoveranstaltungen und wand mich an das Auslandsreferat meiner Heimathochschule. Dort gab man mir eine Liste mit Partnerhochschulen der Uni Konstanz. Bevor ich eine genauere Auswahl treffen konnte, musste allerdings eine wichtige Frage im Vorfeld geklärt werden:

Welche der Partnerunis sind behindertengerecht ausgestattet?

So schrieb ich zusammen mit den Erasmus-Koordinatoren der Uni Konstanz verschiedene Unis in Spanien an um diese Frage zu klären. Zunächst musste ich mich in Geduld üben, doch nach und nach trafen Antworten von verschiedenen Unis ein. Ich war positiv überrascht. Die meisten Unis gaben an, behindertengerecht ausgestattet zu sein und baten ihre Hilfe an, falls ich mich für ihre Uni entscheiden würde.

Nun lag es an mir mich zu entscheiden. Um eine Entscheidung treffen zu können, recherchierte ich im Internet, las Erfahrungsberichte von früheren Erasmus-Studenten und sprach mit manchen von ihnen persönlich. Letztendlich entschied ich mich dann für die Universidad de Sevilla.

Ich bewarb mich über das Erasmus-Bewerbungsverfahren meiner Hochschule und wurde glücklicherweise angenommen, ebenso wie eine Freundin und Kommilitonin von mir. Wir hatten uns von Anfang an überlegt, zusammen ins Ausland zu gehen, auch im Hinblick auf meine Behinderung. Umso mehr freuten wir uns, dass wir nun beide gehen durften. Formell gab es mit der Gasthochschule nur wenig zu regeln. Das Organisatorische (Learning Agreement, Stundenpläne,...) schien uns einfacher vor Ort zu klären. Von der Gasthochschule bekamen wir lediglich ein Schreiben, indem wir über die wichtigsten Daten informiert wurden (Infoveranstaltung, Semesterbeginn,...).

Neben dem Erasmus-Zuschuss erhielt ich noch ein Stipendium vom DAAD. Mit diesem wurden vor allem notwendige Bus- und Taxikosten vor Ort übernommen, was für mich sehr nützlich war. In Deutschland sind diese Kosten aufgrund meines Schwerbehindertenausweises wesentlich geringer. Diesen in Spanien zu beantragen benötigt eine sehr lange Vorlaufzeit (mindestens halbes Jahr), was mir leider nicht mehr gereicht hat.

Es ist wichtig, alle Dokumente und Quittungen für den DAAD sorgfältig zu sammeln und

aufzubewahren, damit später eine lückenlose Abrechnung stattfinden kann.

Wohnungssuche

Für uns begann nun der in meinen Augen schwierigste Teil der Planung: die Wohnungssuche.

Aufgrund meiner Behinderung bin ich auf Gehstöcke und einen elektrischen Rollstuhl angewiesen. Dieser ermöglicht mir zwar ein hohes Maß an Selbständigkeit, wiegt aber auch sehr viel mehr als ein manuell betriebener Rollstuhl. Kleine Stufen und Absätze kann ich mit dem Rollstuhl bewältigen, bei höheren Absätzen bin ich auf Hilfe angewiesen. Somit war schon eine Bedingung für die Wohnung festgelegt: ein möglichst flacher Eingang. Die Wohnung muss nicht zwangsläufig im Erdgeschoss liegen, sollte dann aber einen Aufzug haben, in den der Rollstuhl auch passt. Der Rollstuhl benötigt ebenfalls einen Platz in der Wohnung, wo er über Nacht aufgeladen werden kann.

Ein weiterer wichtiger Punkt ist die Dusche. Meist kann ich mich immer irgendwie arrangieren, wichtig ist jedoch, dass die Dusche keinen hohen Einstieg hat. Zunächst überlegten wir, ins Studentenwohnheim zu gehen, da uns von dort auch mitgeteilt wurde, dass man dort mit dem Rollstuhl wohnen könnte. Leider stellte sich heraus, dass die Wohnheime ziemlich teuer sind. Hinzu kam noch, dass es für Rollstuhlfahrer nur Einzelappartements gab und ich gerne mit meiner Freundin und Spaniern oder zumindest anderen Ausländern zusammen wohnen wollte. Also gaben wir diese Idee wieder auf und beschlossen, privat etwas zu suchen. Dazu durchforsteten wir das Internet nach verschiedenen Links und Adressen. Von der Uni Sevilla gab es eine nützliche Seite (www.sacu.us.es) zur Wohnungssuche. Dort waren private Wohnungsangebote in den verschiedenen Zonen Sevillas aufgelistet. Die Preise waren verglichen mit den Studentenwohnheimen um einiges günstiger. Neue Hoffnung weckte sich in uns. Wir fingen an, verschiedene Leute anzuschreiben und schilderten darin meine Situation. Ich erläuterte, was wegen meines Rollstuhls zu beachten sei und auch das Problem mit der Dusche. Als wir die Antworten erhielten, merkte ich, dass ich die Wohnungssuche unterschätzt hatte. Die meisten schrieben zwar freundlich zurück, erklärten aber, dass es entweder vor dem Eingang der Wohnung Stufen gäbe, oder dass kein Aufzug vorhanden sei oder dass es nur Duschkmöglichkeiten in hohen Badewannen gäbe. So überlegten wir, kurzfristig nach Sevilla zu fahren, um vor Ort nach einer Wohnung zu suchen. Da dies aber sehr aufwendig gewesen wäre und wir im Prüfungsstress waren, kamen wir von dieser Idee wieder ab. Schließlich schrieb uns noch eine Frau, die uns versicherte, ihr Haus hätte sehr gute Bedingungen für den Rollstuhl. Ich war zunächst skeptisch und wollte nicht von Deutschland aus für einen längeren Mietvertrag zusagen, auf die Gefahr hin, dass es nachher doch nicht funktionieren würde. Also einigte ich mich mit ihr, dass meine Freundin und ich 2 Wochen bei ihr wohnen würden und dann entschieden, ob wir blieben oder nicht. Damit war das Wohnungsproblem erst einmal vom Tisch.

Zur Sicherheit beschlossen wir aber, schon 2 Wochen vor der offiziellen Willkommensveranstaltung nach Sevilla zu gehen, damit uns gegebenenfalls doch noch genug Zeit bliebe, eine andere Wohnung zu suchen.

Generell rate ich jedem, der auf Wohnungssuche ist, sich vorab eine Liste mit Bedingungen zu machen, die aufgrund der Behinderung nötig sind und nach diesen vorab per Email oder Telefon zu fragen, bevor man eine Wohnung besichtigt. Vor allem das Telefonieren hat mich am Anfang Überwindung gekostet. Viele der Spanier haben auch zunächst überrascht reagiert als ich fragte: Hat es Treppen vor dem Hauseingang? Habe ich genug Platz für einen Rollstuhl? Es spart jedoch viel Zeit und Mühe, die wichtigsten Dinge im Vorfeld zu klären. Zudem kann man hier auch gleich seine Sprachpraxis trainieren.

B Ablauf des Auslandsaufenthalts

Ankunft

Schließlich war es soweit. Der Flug nach Sevilla verlief sehr gut. Ich meldete meinen Rollstuhl und meine Gehstöcke im Voraus an und war mit dem Service am Flughafen und während des Umstiegs in Palma de Mallorca sehr zufrieden. Am Flughafen angekommen rief ich ein Taxi, das auch für Rollstuhlfahrer geeignet war (Teletaxi/Eurotaxi). Am Telefon sagte ich, dass ich einen Rollstuhl hätte und ein Fahrzeug mit einer Rampe benötigte. Die Nummer hatte ich von der Frau bekommen, bei der wir erst einmal wohnen sollten. Dort angekommen, sah ich, dass sie schon eine Rampe konstruiert hatte, was mich sehr freute. Trotzdem stellte ich gleich zu Anfang fest, dass ich den Eingang zur Wohnung nicht selbständig bewältigen konnte. Aber erst einmal ankommen. Die Dusche war tatsächlich in der Wand eingemauert, das heißt ich musste keine Stufen bewältigen. Für meinen Rollstuhl hatte ich im kleinen Wohnzimmer zwar Platz, er versperrte aber den Eingang und manchmal mussten Möbel hin und hergeschoben werden, um ihn abzustellen. Die Küche und vor allem unser Zimmer, beides im Erdgeschoss, waren sehr klein und für mich wenig Raum, um mich mit meinen Gehstöcken zu bewegen. Schnell wurde uns klar, dass dies keine Dauerlösung war und wir begaben uns von Neuem auf die Suche. Zum Glück waren wir diesmal vor Ort. Wir wendeten uns zunächst an die Uni, wo man uns auf die SACU (Servicio de asistencia a la comunidad universitaria) verwies. Dort gab man uns eine Liste von Leuten, die noch Zimmergenossen suchten. Rasch stellten wir fest, dass es sich um die Leute von dem Internetlink handelte, den wir zuvor schon in Deutschland entdeckt hatten und von denen wir schon einen Großteil von Deutschland aus angeschrieben hatten. Trotzdem setzen wir uns mit einigen Leuten der Liste in Kontakt. Gleichzeitig rissen wir in der Uni und überall in der Stadt Zettel ab, in der Hoffnung endlich etwas Passendes zu finden. Meist bekamen wir gleich am Telefon eine Absage, da die meisten der Häuser eine Badewanne hatten. Dies liegt vor allem daran, dass Sevilla teilweise architektonisch noch durch die Zeit der Araber geprägt ist, wo es üblich war zu baden. Bei den Häusern die wir besichtigten, waren oft der Eingang des Hauses oder die Gänge zu schmal. In der Zwischenzeit hatten wir uns an das Erasmus- Büro der Uni gewendet und ihnen die Kriterien für eine geeignete Wohnung genannt. Sie versprachen, sich bei uns zu melden, wenn sie etwas Passendes finden würden. Wir waren mit unseren Kräften schon recht strapaziert, als mein Telefon klingelte und das Erasmus- Büro meinte, sie hätten jemanden gefunden. Ich war zunächst skeptisch, da ich dachte, dass bestimmt wieder irgendetwas mit dem Rollstuhl in der Wohnung nicht funktionieren würde. Sie stellten uns einem Spanier vor, der uns seine Wohnung zeigte. Sie war im zweiten Stock. Ich traute meinen Augen kaum- das Haus war sehr modern, was untypisch für das Zentrum von Sevilla ist. Innen befand sich ein großer Aufzug, in dem mein Rollstuhl problemlos Platz hatte. Die Wohnung war sehr groß und ich konnte meinen Rollstuhl sogar in meinem Zimmer abstellen. Auch mit der Dusche konnte ich mich im Laufe der Zeit arrangieren. Am Eingang des Hauses war eine Stufe, die ich nicht selbständig bewältigen konnte. So konstruierten wir eine stabile Rampe und das Problem war gelöst. Endlich hatten wir eine Wohnung gefunden- und sogar mit einem Spanier! Jetzt konnte unser Auslandssemester losgehen!

Alltag und Freizeit

Den Alltag in Sevilla konnte ich meist recht gut bewältigen. Da wir ja glücklicherweise eine Wohnung im Zentrum gefunden hatten, war unser Weg zu unserer Fakultät nicht allzu

lang. Die moderne Tranvía, die dorthin fuhr, konnte ich mit meinem Rollstuhl gut nutzen. In der Fakultät (Facultad de Filología, Historia y Geografía) gab es wie angekündigt Rampen und einen Aufzug für den oberen Stock. Ich kam mit meinem Rollstuhl gut zurecht. Schwieriger wurde es jedoch, wenn ich den Bus nutzen musste- zum Beispiel wenn ich zum Sprachkurs ans „Instituto de Idiomas“ musste, welches sich etwas außerhalb befand. Die Busse waren zwar größtenteils mit Rampen ausgestattet, leider funktionierten diese aber oft nicht. Manchmal musste ich drei Busse abwarten, bis einer mit einer funktionierenden Rampe kam. Das war vor allem bei strömendem Regen sehr ärgerlich und führte oft zu Verspätungen. Nach einer Weile schrieb ich einen Beschwerdebrief an das Busunternehmen. Dort versprach man mir, die entsprechenden Busse zu reparieren. Trotzdem traf ich bis zum Ende meines Aufenthalts immer wieder auf Busse, deren Rampen nicht funktionierten oder beim Heraus- oder Hineinfahren der Rampe kaputt gingen.

Weitaus besser funktionierte der öffentliche Transport mit dem Zug. Ich ging einfach zum Bahnhof, sagte wo ich hin wollte und sofort kümmerte sich ein Serviceteam um mich. Sie begleiteten mich zum Gleis und halfen mir, mittels eines Hublifts in den Zug zu gelangen. Dann riefen sie bei der Servicestelle an, wo ich aussteigen wollte, um sie über einen Rollstuhlfahrer zu informieren. Diese kamen dann am Zielort und halfen mir wieder mit dem Hublift. Eine nahtlose Organisation. Für mich bedeutete dies eine große Erleichterung.

Die wichtigsten Sehenswürdigkeiten Sevillas waren für mich gut zugänglich. Überrascht war ich, als ich feststelle, dass die Kathedrale im Inneren Rampen hat um zum Glockenturm, der „Giralda“, zu gelangen. Das letzte Stück kann man allerdings nur durch Treppen steigen bewältigen. Die Rampen waren zudem sehr steil, so dass ich beim Herunterkommen mit meinem Rollstuhl Hilfe benötigte. Im „Archivo de Indias“ gibt es einen Aufzug, um zur Ausstellung zu gelangen. Auch das „Real Alcazar“ und der „Plaza de Toros“ stellen keine großen Hindernisse dar.

Obwohl bezüglich der Behindertenfreundlichkeit schon viel in der Stadt getan wurde, muss ich ehrlich sagen, dass Sevilla in meinen Augen keine einfache Stadt für Rollstuhlfahrer ist. Die Straßen, die vor allem im traditionellen Zentrum hauptsächlich aus Kopfsteinpflaster bestehen, werden mit der Zeit sehr unangenehm beim Fahren. Zudem sind sie oft sehr eng und die Bordsteine manchmal zu schmal, um darauf mit dem Rollstuhl auszuweichen. Ein weiteres Problem ist, dass sich vor vielen Gebäuden, Einrichtungen oder Geschäften eine mehr oder weniger hohe Stufe befindet, die man bewältigen muss.

Während meines Aufenthaltes haben ärgerlicherweise die Reifen meines Rollstuhls mehrmals einen Platten bekommen. Dies geschah durch Scherben oder andere spitze Gegenstände am Boden. Ich kann mich noch gut an das erste Mal erinnern, als es passierte: Ich war mit meiner Freundin auf dem Weg zur Uni, als ich auf einmal merkte, dass ein Rad meines Rollstuhl eierte. Entsetzt stellte ich fest, dass ich einen Platten hatte. Wir befanden uns direkt vor einer Bank und da wir uns nicht anders zu helfen wussten, gingen wir hinein und schilderten unsere Situation. Es wurden ein paar Telefonate geführt und wir warteten gespannt was passierte. Ich fühlte mich in diesem Moment so hilflos. Irgendwann kam ein Mann in die Bank. Er meinte, er sei von einer Orthopädie und nahm den Reifen mit. Einige Zeit später kam er wieder mit dem geflickten Reifen und es war alles geklärt. Ich war so froh über die Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft der Anwesenden.

Zum Glück passierte es die nächsten Male erst wieder gegen Ende unseres Aufenthaltes. Es war natürlich nach wie vor ärgerlich, aber diesmal war ich vorbereitet: Ich rief ein Taxi und ging zur Orthopädie, wo man uns schon zu Anfang geholfen hatte. Dort kümmerte man sich dann um den Schaden.

In Deutschland habe ich die Probleme mit dem Rollstuhl nicht. Vielleicht hing es mit den

Pflastersteinen im Zentrum und der damit verbundenen stärkeren Belastung der Reifen zusammen. Auf jeden Fall war ich sehr erleichtert, dass die Situation nach anfänglichem Schrecken immer wieder geklärt werden konnte und ich meine Mobilität zurückgewann.

C Resümée des Auslandsaufenthaltes

Gerade der Anfang Aufenthalts fiel mir schwer. Ich hatte mich noch nicht eingelebt, fühlte mich fremd, fand mich in der Stadt nicht zurecht, musste mich aber schon um viele organisatorische Dinge kümmern. Zudem kamen sprachliche Barrieren. Ich fühlte mich überfordert und unsicher. Auch wenn es mit der Zeit besser wurde und ich die schönen Seiten Sevillas genießen konnte, gab es im Laufe meines Aufenthalts gab es immer wieder Herausforderungen, denen ich mich stellen musste. Das war oft nicht einfach und ich bin manchmal an meine Grenzen gekommen.

Dennoch ich kann sagen: ich bin an diesen Herausforderungen gewachsen und sie haben mich stärker gemacht.

Generell möchte ich Menschen mit Behinderung Mut machen, einen Auslandsaufenthalt zu wagen. Es lohnt sich in jedem Fall! Wichtig sind eine sorgfältige und rechtzeitige Planung und das Sammeln vieler verschiedener Informationen. Es hilft auch immer, sich mit anderen Behinderten auszutauschen. Doch auch wenn man sich noch viel informiert hat- man kann nie hundertprozentig wissen, was einen erwartet. Oft läuft es nicht gleich so, wie man es sich erhofft. Deshalb sollte man immer ein Stück Gelassenheit, Geduld und vor allem Zuversicht mitbringen. Das hilft, an schwierigen und unvorhergesehen Situationen nicht zu verzweifeln und sie zu überwinden.